

Die Hoppes in Borntuchen

Einen guten Klang hatte in Borntuchen der Name Hoppe. Über die Familiengeschichte der Hoppes habe ich einiges früher von Hermann und Emil Hoppe erfahren. Ihr Vater Albert Hoppe war in der Zeit vor und nach dem Krieg 1870 + 71 Schmiedemeister auf der Dorfschmiede in Damerkow. Er war als Soldat Kriegsteilnehmer 1870 + 71. Einige Jahre nach Ende des Krieges hörte er mit der Schmiederei in Damerkow auf und zog nach Borntuchen, wo er von einem Bauern Christian Kuske einen Bauernhof günstig gekauft hatte. Die Gebäude dieses Hofes waren im Jahre 1850 gebaut worden. Vor 1850 war der Kuskesche Hof ein Vollbauernhof mit über 200 Morgen. Im Jahr 1850 ließ der Vater von Christian und seinem Bruder Johann den Hof teilen.

Vom Vater der Schwiegervater war ein Zimmermeister Bruhnke in Damsdorf, der im Jahr 1804 der Baumeister der Kirche in Borntuchen war. Auf diesen beiden Hoflagen war zuletzt an der Straße der Kaufmannsladen Burse. Auf der anderen Hoflage von Christian Kuske war ich selbst der Bauer die letzten 20 Jahre vor der Vertreibung.

Während Johann Kuske auf seinem Hof sehr sparsam und fleißig war, hatte Christian Kuske mit seiner Frau nicht die richtige Lust und Liebe zur Landwirtschaft. Dazu waren sie kinderlos, ohne einen Erben.

Als Albert Hoppe den Hof von Christian Kuske kaufte, waren die Gebäude noch alle mit Stroh gedeckt. Dazu denke ich an das Jahr 1884, das für Borntuchen ein ereignisreiches Jahr war. In diesem Jahr konnte man zuerst mit der Bahn direkt vom Bahnhof Borntuchen nach Bütow oder auch nach Berlin fahren. Zu derselben Zeit schaffte die Gemeinde Borntuchen eine Feuerspritze an. Dazu war 1884 Großfeuer in Borntuchen, wo mehrere Bauernhöfe abbrannten. auch der Johann Kuskesche. Dicht daran die Gebäude auf dem Hoppeschen Hof blieben stehen. Besonders die Scheune, die in größter Gefahr war, kam durch den mutigen Einsatz von Albert Hoppe nicht zum Brennen. Als es zu brennen anfang, war Albert Hoppe gerade auf seinem Hof. Schnell stellte er die Dachleiter an die Scheune, brachte einen Eimer Wasser nach oben, an einen längeren Stangen band er einen Sack, tauchte den Sack immer wieder ins Wasser und schlug mit dem nassen Sack immer wieder die Funken aus.

Ältere Leute, die ihm damals dabei zugesehen haben, haben mir öfter davon erzählt.

Neben dem Hof im Garten hatte Albert Hoppe eine Schmiede gebaut, wo er neben seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit auch geschmiedet hat. Er muß bald guten Kontakt mit den Dorfbewohnern gehabt haben, denn man vertraute ihm bald einige Ehrenämter an, darunter das Schiedsmannsamt.

Wie es bei Schiedsmannsverhandlungen im Dorf zugeht, weiß ich aus eigener Erfahrung, denn die letzten 15 Jahre vor der Vertreibung war ich selbst Schiedsman in Borntuchen. Zu unserem Bezirk gehörten die Dörfer Morgenstern, Camenzin, Elisabethal, Kroßnow und Wusseken. Meistens wurde bei Verhandlungen plattdeutsch gesprochen.

Mein Haus war das ja, was früher Albert Hoppe gehört hatte und in demselben Raum, wo er mal, fanden auch meine Verhandlungen statt. Noch 20 Jahre danach wurde erzählt über eine Verhandlung bei ihm. So wie bei mir war es auch bei ihm, keiner aus der Familie und aus der Nachbarschaft durfte bei der Verhandlung zuhören, die Tür zur anderen Stube wurde zugemacht, aber es wurde doch gelauscht und jedes Wort gehört.

Als bei ihm bei einer Verhandlung der Kläger ihm sein Anliegen vorgebracht hatte, sagte er: „Jo, du häst Recht.“ Als darauf der Beklagte zur Verteidigung alles gesagt hatte, sagte er: „Jo, du häst uk Recht!“ Als seine Frau dies in der anderen Stube hörte, machte sie die Tür auf und sagte: „Obär Vodär, du kannst doch nich beds Recht gewä“. Darauf sagte er: „Jo, Muddär, Du häst uk Recht“.

In diesem Haus wurden ihre Kinder Emil, Otto, Paul und ihre Tochter, spätere Frau Polzin, geboren. Hermann war schon in Damerkow geboren. Er, der geborene Bauer, hatte mit seiner Volksschulbildung zu allem eine große Begabung und in ihm steckte ein Erfindergeist.

Wie er mir erzählte, hatte er in seiner Jugend ein Göpelwerk gebaut, das funktionierte, aber mit zu viel Holz doch zu schwach war. Vom Ziehbrunnen hatte er eine Dränage zum Stall gelegt, eine Art Wasserleitung. In seinem ganzen Leben hat er keinen Alkohol getrunken, nicht geschnupft und geraucht, was die meisten Männer nicht lassen konnten. Seine beiden Brüder Otto und Paul wurden Lehrer. Wenn sie im Sommer mal in ihren Ferien nach Borntuchen kamen, kamen sie jedesmal zu mir auf den Hof und schauten besonders auf alles, was schon in ihrer Jugend dagewesen war. Ihre Schwester heiratete einen Bauern Polzin in Kroßnow, der früh, schon vor dem 1. Weltkrieg, starb.

Emil Hoppe lernte Kaufmann in Bütow und wurde später unser Gastwirt mit einem Kaufmannsladen, wo man alles für den täglichen Gebrauch kaufen konnte und er verstand es, die Leute zu bedienen, daß jeder mit ihm zufrieden war. Wenn wir Männer eine Versammlung bei ihm hatten, haben wir manche schöne Stunde bei ihm verlebt, besonders wenn wir von der Feuerwehr zusammenkamen. Er selbst war Schlauchführer der Wehr, sein Bruder Hermann Vorsitzender und Karl Schröder, der Gendarm, war Brandmeister.

Zu unseren Versammlungen stiftete unser Schlauchführer jedesmal ein Zehntel Faß Bier und eine Flasche Korn dazu. Auch der Vorsitzende, wenn er auch nicht trank, ließ sich nicht lumpen, ebenso der Brandmeister. Wie beim Feuer, so verstand auch jeder seinen Durst zu löschen. Bald war alles in fröhlicher Stimmung und alle wußten so viel zu erzählen. Wir Jüngeren hörten gern den Alten zu, wenn sie von ihren Erlebnissen und von Land und Leuten in ihrer Jugendzeit erzählten. Besonders freuten wir uns alle, wenn Emil Hoppe aus seinem Leben und von seinen Frauen erzählte. So ähnlich verstand er es zu erzählen, wie wir es heute im Fernsehen hören von Jürgen von Manger und Heinz Erhardt. Ich muß heute noch oft im Stillen lachen, wenn ich an seine Küsterprobe in Simbow im Kreis Stolp denke. Inzwischen sangen wir unsere schönen Volkslieder, die ja früher jeden Menschen, ob alt oder jung, erfreuten. Beim Singen stand Emil Hoppe auf, nahm irgendwas in die Hand und dirigierte.

Seine Bewegungen, sein Mienenspiel dabei, gingen einem durch Mark und Bein.

Nach dem Kommando von Karl Schröder tranken wir nach alten Trinkgebräuchen, wie Salamander und andere. Leider verging der Abend immer zu schnell, pünktlich um die Polizeistunde machten wir Schluß.

Jeden Tag in den Feierabendstunden wurde bei Emil Hoppe in der Bierstube, meist an zwei Tischen, Skat gespielt. Es war weit und breit bekannt, in Borntuchen bei Emil Hoppe wird der beste Skat gespielt. Dabei denke ich an den alten Menzel, der ja meistens mitspielte.

Menzel war ein alter Berliner, der noch die drei letzten Deutschen Kaiser gekannt hatte und er hatte den Jubel der Berliner miterlebt, als Bismarck nach seiner Abdankung durch die Straßen von Berlin fuhr. Er lernte Borntuchen kennen durch seinen Schwiegersohn Wilhelm von Rekowsky. Wilhelm von Rekowsky war Amtsrat bei der Stadtverwaltung in Berlin. Er war lange Zeit Vorsitzender des Vereins der Bütower in Berlin. Wer sein Heimatgedicht gekannt hat, der weiß, wie ihm unsere schöne Heimat am Herzen lag. Borntuchen, wo er geboren war, das er mit den Augen seiner Jugend gesehen hatte, lag ihm am meisten am Herzen und Emil Hoppe dort war sein Jugendfreund. So verlebte er jeden Sommer mit seiner Familie seinen Urlaub in Borntuchen. Auch ihn sah man öfter beim Skatspielen bei seinem Freund Emil. Am Tag war er viel am See und machte Spaziergänge über unsere Wiesen, Felder und Wälder. Manchmal veranstaltete Wilhelm von Rekowsky für seinen Freundeskreis mit allerlei Darbietungen und Tanz einen gemütlichen Abend, wo ich meistens auch teilgenommen habe.

Zum Freundeskreis gehörte auch Willi Wetzel aus Strußow, der ja zu den tüchtigsten Landwirten im ganzen Kreis Bütow gehörte. Wenn er auch 2 km von Borntuchen entfernt in Strußow wohnte, so lag ihm doch das Gemeinwohl in Borntuchen über alles am Herzen.

Mit seinem 800 Morgen großen Besitz besaß er eingetragene Fischereirechte an unserem großen Dorfsee. An den meisten Tagen am Feierabend war er einige Stunden zum Skat bei Emil Hoppe. Mit einem einfachen Einspannerfederwagen kam er nach Borntuchen gefahren. Ein ruhiges Pferd hatte er vor dem Wagen, das auch ruhig vor der Gastwirtschaft wartete, bis er wieder zurück nach Strußow fuhr. Manchmal spielten die bösen Buben ihm einen Streich, strängten das Pferd an, machten die Leine locker, brachten das Pferd in Gang und es ging ohne Fahrer nach Strußow und blieb bei Wetzels vor der Haustür stehen. Wenn Willi Wetzel dann nach Hause fahren wollte, dann sagte er ohne Aufregung, haben die dämlichen Bengels mir doch wieder das Pferd nach Hause geschickt, aber ist egal, ich geh zu Fuß, das schad` mir auch nichts.“Emil, gib mir man Deinen Krückstock, morgen kriegst Du ihn wieder“.

Mit Willi Wetzel seinem Bruder Paul – ehemaliger Kapitän bei der Kaiserlichen Marine – war ich hier gut bekannt. Ich habe ihn in Soltau, wo er wohnte, öfter besucht. Er freute sich immer so, wenn ich ihm von der Heimat erzählte. Vor 2 Jahren ist er mit 90 Jahren gestorben. Auch er in seiner Urlaubszeit ist dann immer öfter bei Emil Hoppe gewesen und kannte auch Hermann Hoppe gut. Schon einige Jahre vor der Jahrhundertwende bis zum 1. Weltkrieg war Hermann Hoppe Gemeindevorsteher in Borntuchen. Seit 1894 war er im Besitz eines der schönsten Bauernhöfe in Borntuchen. Um in den Besitz des Hofes zu gelangen, verparzellierte sein Vater vorher seinen Hof. Die Hoflage kaufte mein Schwiegervater Friedrich Pioch, für den mit Hilfe seines Vaters eine Neubauernstelle errichtet war und es gab nun 2 Piochsche Bauernhöfe in Borntuchen. In demselben Haus, in dem die Hoppeschen Geschwister, sind auch meine Frau und 4 Geschwister von ihr und auch unsere 4 Kinder geboren. So haben wieder von neuem mehrere öfter in ihrem Leben an dieses Haus gedacht. Es wurde 1850 gebaut und steht noch da. Den Stall haben die Polen neu gebaut und die Scheune, wo auf dem Dach ein Storchennest war, soll weg sein. Soviel mir in Erinnerung ist, ich weiß es nicht genau, war vorher auf dem Hermann Hoppeschen Hof ein Remus und vor Remus ein Gohr. Diese schöne Hoflage, die direkt an den Dorfsee grenzte, früher mit dem klaren Wasser. Den besten Luftkurort hatte man auf diesem Hof vor seiner Tür. Leider wir Bauern dort ließen uns immer keine Zeit, die Naturschönheiten in aller Ruhe zu genießen. Auch Hermann Hoppe, als er es nicht mehr nötig hatte, war überall dabei und half mit.

In der Zeit, als Hermann Hoppe vor der Jahrhundertwende zum Gemeindevorsteher gewählt wurde, wurde vom damaligen Pastor Bublitz auch die Spar- und Darlehnskasse gegründet und man wählte Hermann Hoppe in den Aufsichtsrat. Er gehörte dem Kirchenrat an und auch dem Kreissausschuß. Es waren damals alles Ehrenämter, wo nichts zu verdienen war.

Als Gemeindevorsteher erhielt er fürs ganze Jahr 300,00 Mark.

Als ich nach meiner Hochzeit mit 26 Jahren Besitzer wurde, wählte man mich auf seinen Vorschlag in den Aufsichtsrat der Spar- und Darlehnskasse. Mit Paul Schewe, der zur gleichen Zeit gewählt wurde, hatten wir einen guten Sprecher. Die andern im Aufsichtsrat waren alles ältere Herren: Hermann Hoppe, Mühlenbesitzer Kerzendorf, Morgenstern; H. Biastoch, Kroßnow; Willi Wetzel, Strußow; Otto Berndt, Borntuchen.

Die alten Herren hatten es gut. Nachprüfungen der Belege und Eintragungen machten Paul Schewe und ich. Niemals haben wir einen Fehler gefunden. Unsere Rendantin Liesbeth von Rekowsky, die Nichte von Wilhelm von Rekowsky, führte unsere Kasse so gut, daß sie für andere Spar- und Darlehnskassen als Vorbild galt. Viel beigetragen zu diesem guten Stand hat wohl Pastor Zitzke in seiner 10jährigen Amtszeit in Borntuchen, er war die ganze Zeit

Vorsitzender im Aufsichtsrat.

Wenn ich an Hermann Hoppe denke, denke ich vor allem daran, daß er Mitbegründer der Viehverwertungsgenossenschaft Bütow war. Nach Kaufmann Manzey, Bütow, war er mehrere Jahre Geschäftsführer der Genossenschaft.

Die Jahre vergingen, er wurde alt, seine 4 Kinder waren erwachsen und von demselben Schrot und Korn wie er. Mit seiner Tochter Margareta wurde ich konfirmiert. Nach ihrer Heirat mit dem Kaufmann Fritz Dreyer wurde sie in Bütow eine tüchtige Geschäftsfrau.

Ernst und Paul haben durch höhere Schulbildung es zu leitenden Stellungen in der Industrie geschafft.

Friedel verstand es doch noch besser wie sein Vater, den Hof zu bewirtschaften.

Wohl mit etwas Hilfe durch Ernst und Paul war in den letzten Jahren vor der Vertreibung der Hoppesche Hof ein Musterhof für die anderen Bauern dort weit und breit.

Friedel war der Erste und der Einzige in unserem Dorf, der mit einem Trecker damals gearbeitet hat. Er schaffte damals das Zehnfache beim Dungfahren und Pflügen, wie wir mit den Pferden. Er war auch der Erste, der sein Korn mit einem Mähbinder gemäht hat. Er war der Erste, der mit der Kartoffelsaatzuchtvermehrung in Borntuchen anfang. Bei ihm wurde mit der Arbeit pünktlich angefangen und auch pünktlich aufgehört, so daß die Arbeiter einen längeren Feierabend hatten. Sein Kartoffelanbau brachte ihm soviel ein, daß kein Geldmangel bei ihm bestand und er seine Arbeiter gut besolden konnte.

Wenn Paul in Urlaub und bei Onkel Emil war, dann staunten alle Skatspieler, denn mit ihm kam keiner mit. Als Ernst einmal in Urlaub war, gab es wegen ihm eine große Aufregung im Dorf. Als er in der Hitlerzeit einen Rehbock schießen wollte, war er dazu auf einen Baum geklettert, in der Nähe am Wald bei Hildebrandts. In dieser Zeit paßte man nach Spionen auf.

Als Frau Hildebrandt von ihrem Hof ihn dort im Baum sah, schickte sie sofort einen Boten ins Dorf, bei ihr hält sich ein Spion auf. Sofort wurde die SA alarmiert und im Eiltempo marschierte man nach Hildebrandts. Emil Hoppe sagte, einer, der ihn öfter besuchte, kam noch schnell zu ihm vor dem Abmarsch und trank 2 Doppelkorn. Sie machten alle große Augen, als sie feststellten, daß der Spion Ernst Hoppe war. Ganz Borntuchen hat dazu geschmunzelt.

Was ich über die Hoppes hätte zu Anfang schreiben müssen, fiel mir erst später ein. Die Hoppes sind im Kreis Bütow ein altes Bauerngeschlecht. Sie sind zuerst in Sommin gewesen, wo 1661 drei Namen von ihnen genannt werden: Bartoß, Paul und Urban Hoppe. Sie sind sicher die Vorfahren von den vielen Hoppes, die es später im Kreis Bütow und weit und breit in Pommern gab. Alle, die ich gekannt habe, waren intelligente Leute.

Albert Hoppe war nicht der erste Hoppe in Damerkow. Schon 200 Jahre vor ihm lebten seine Vorfahren dort, man kann es wohl annehmen, auf einem Bauernhof. Damals beim Kinderreichtum hatten die Kinder, die aus dem Hof gingen, immer einen schweren Stand, um ihr Leben zu meistern. Die Söhne lernten meistens ein Handwerk, denn Handwerk hatte damals goldenen Boden. Auf dem Lande strebte jeder Handwerker danach, nebenbei etwas Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, um mit den Erträgen seine Familie zu ernähren.

Um eine Kuh zu halten, paar Schweine zu füttern und Kartoffeln und Korn fürs Mehl zum Brotbacken zu haben, gebrauchte man einige Morgen Land und etwas Wiese.

In der Zeit, als 1888 Hermann Hoppe seine Soldatenzeit beendet hatte, haben durch ihn mehrere Handwerker und Freiarbeiter Land und Wiese als ihr Eigentum erworben. Er beschäftigte sich mit der Maklertätigkeit und mehrere Bauernhöfe damals in Borntuchen und in der Umgegend sind durch ihn verparzelliert worden. Bei manchen Parzellierungen hat er

sicher gut verdient, daß es ihm möglich war, von Remus den guten Bauernhof zu kaufen. Ich rechne, daß der Hof mindestens 60.000 Mark gekostet hat, was in der damaligen Zeit viel Geld war.

Hermann Hoppe hat mir in seinen letzten Lebensjahren viel über sein Leben erzählt, doch manches habe ich vergessen. Wir waren ja am Meddersiner Weg mit unserem Land Grenznachbarn. Wenn er auch in seinen letzten Jahren nicht mehr auf dem Feld gearbeitet hat, so ging er doch bei schönem Wetter im Frühling und Sommer durch seine Felder öfter spazieren. Wenn er sah, daß ich Frühstück machte, kam er meistens zu mir und wir saßen beide auf dem Ackerwagen und erzählten uns. So habe ich von ihm vieles erfahren, was ich in der Dorfgeschichte Borntuchen geschrieben habe. Er sprach auch davon, daß sein Hof ganz früher zum Amtackerhof gehört hat, der um 1721 erwähnt wird. Dieser Hof war damals 482 Morgen groß. Zu diesem Hof gehörte die Thomassche Hoflage am See, die 12 Morgen groß war. Einige Zeit danach war in Borntuchen ein Hauptmann von Massow. Es kann sein, daß er der Besitzer dieses Hofes war, denn meistens gehörten die größeren Besitzungen den Adligen. Im Jahre 1780 wurde dieser Hof durch die Aufsichtsbehörde für 2 Besitzer geteilt, der zweite Hof wurde der Hoppesche Hof. Nach meinen Unterlagen und wie ich die Feldmark Borntuchen ziemlich gut gekannt habe, muß es so gewesen sein.

Der Vorgänger von Thomas war ein Böhm. Von Thomasen hieß es, daß sie durch eine Erbschaft in der Lage waren, den Hof zu kaufen. Sie übernahmen beim Kauf aber nur den halben Grundbesitz, ungefähr 220 Morgen, die andere Hälfte wurde verparzelliert.

Es kauften damals kleinere Parzellen Rudolf Kramp, Albert Vach, Heinrich Lietz, Jutrczenka, Gustav Pooch, Kapischke, Mickley und August Möws.

Dieses Land, das verparzelliert wurde, gehörte mit zum besten Boden in Borntuchen. So manches Mal habe ich gesehen, wie die Leute auf ihrem kleinen Besitz mit Lust und Liebe gearbeitet haben. Alles, was mit viel Fleiß und Schweiß erworben war, wurde jedem einfach weggenommen durch die Polen.

Der Bahnhof Borntuchen

Wie ich in meinem Bericht über die Post in Borntuchen erwähnt habe, hatten wir seit 1884 Bahnanschluß an die Strecke Bütow – Zollbrück. Der Bahnhof befand sich auf einer Anhöhe im Walde in der Nähe des Friedhofs von Borntuchen, der dort seit 1846 bestand.

Vom höher gelegenen Friedhof konnte man gut einige Naturschönheiten unseres Dorfes übersehen. Man sah von dort zum großen Teil unseren Dorfsee mit den Schwänen, die sich dort aufhielten. Auch die Straße vom Dorf zum Bahnhof über grüne Wiesen im Sommer mit den prächtigen Alleebäumen gehörte zur Schönheit unseres Dorfes.

Bei der Brücke über den Fluß sah man früher die fleißigen Waschfrauen beim Wäschespülen.

An der Straßenkreuzung stand seit langer Zeit ein Meilenstein. Vom Meilenstein bis zum Bahnhofsgelände war eine ziemlich steile Anhöhe, wo der Briefträger sich jeden Tag zwei Mal mit einem Schiebehändwagen mit Paketen beladen hochquälen mußte.

Rechts und links der Straße war früher Gemeindeeigentum, rechts der Friedhof und links waren Lehmkuhlen. Diese Lehmkuhlen wurden bald nach dem 1. Weltkrieg in der schlechten wirtschaftlichen Zeit durch Neubauten zu einem Schmuckstück für Borntuchen.

Auf dem buckeligen Gelände entstanden nach und nach durch Borntuchener Bewohner 10 Neubauten. Zu diesen Neubauten gehörte die Dampfmolkerei, die der Bauernsohn Hugo Deuter dort aufbaute. Die Molkerei war für die Landwirtschaft in Borntuchen und den umliegenden Dörfern ein großer Fortschritt, man hatte mit der Milch von den Kühen weniger Arbeit und mehr Einnahmen.

Manchmal hatte es Hugo Deuter anfangs sehr schwer, wenn einige Abnehmer seiner Produkte nicht zahlen konnten.

Die Molkerei lag in der Nähe des Bahnhofs. Mit dem Ziehwagen konnten sie ihre Fertigprodukte zum Bahnhof zum Weitertransport mit der Bahn hinbefördern. An den Seiten des Bahnhofsgeländes lag hochgestapelt viel Grubenholz. Tag für Tag waren dort Leute beschäftigt mit Holz verladen.

Die Spar- und Darlehnskasse Borntuchen baute dicht am Bahnhof einen größeren Lager-schuppen mit einer Fuhrwerkswaage daneben. Unser ganzes Korn zum Verkauf lieferten wir über die Kasse ab und es wurde gleich bei der Ablieferung in den Bahnwagen zum Weitertransport verladen. Alles, was wir brauchten an Kohlen, Kunstdung und Baukalk bestellten wir bei der Kasse und holten es ab, wenn es eingetroffen war.

Mit dem Fettvieh brauchten wir nicht mehr nach Bütow zu fahren, es wurde auf unserem Bahnhof von den Händlern abgenommen. Der größte Betrieb auf dem Bahnhof war bei dem Kartoffelversand. Dazu waren mehrere Händler, die in den umliegenden Dörfern

Kartoffeln aufkauften und vom Bahnhof Borntuchen abschickten. Auch für das Gut Wussekten ging der ganze Ein- und Verkauf für die Landwirtschaft über den Bahnhof

Borntuchen. Auch wenn der Personenzug hielt auf dem Bahnhof, sah man mehrere Leute ein- und aussteigen. 2 km vom Bahnhof Borntuchen entfernt war über dem Kamenzufluß eine eiserne Hängebrücke. Die erste Brücke von 1884 wurde 1909 durch eine neue ersetzt.

Nach sorgfältiger Vorbereitung wurde in einer Nacht in 6 Stunden, als keine Züge fahren, mit Flaschenzügen die alte Brücke raus- und die neue reingebracht. Um diesen Brückenwechsel mitzerleben, waren dazu viele Menschen von weit und breit hingefahren. Auch von Borntuchen waren mehrere dort, dabei auch mein Bruder Paul. Diese Arbeit galt damals als ein technisches Wunder. Noch lange Zeit danach wurde viel darüber gesprochen.

Biastochs in Borntuchen

Ein Bauerngeschlecht von echtem Schrot und Korn waren in Borntuchen die Biastochs. Auf 3 Bauernhöfen dort in letzter Zeit war auf jedem Hof ein Biastoch. Sie stammen aus Kroßnow, wo es um 1661 einen Paul Biastoch gab.

Im Verzeichnis der Einwohner 1780 gibt es in Kroßnow sieben Biastochs und in Borntuchen einen Matthias Biastoch, der zu den Biastochs in Kroßnow gehören soll. Er hat sicher einen von den neu entstandenen Höfen übernommen, die 1763 in der Zeit Friedrich des Großen mit Bauern besetzt wurden. Der Hof gehörte mit ungefähr 300 Morgen zu den größten in Borntuchen. Seit der Zeit der Übernahme stand auch die dicke Linde am Hof dicht an der Straße gegenüber der Gastwirtschaft Emil Hoppe. Die Linde war in den letzten Jahrzehnten hohl. Neben der Linde stand eine Bank, wo die Jugend aus der Nachbarschaft im Frühling und Sommer in den Feierabendstunden immer fröhlich beisammen war.

Von den Vorfahren bekannt war mir Karl Biastoch, der ungefähr um 1840 geboren sein kann. Von seinem Vater wurde erzählt, daß er sehr stark war. Auch die Nachkommen von Karl waren alle groß und stark. Karl Biastoch hatte 5 Kinder Otto, Emil, Wilhelm, Max und Emma. Ema heiratete einen Bauern Rudnick in Zerrin. Wilhelm ertrank in seiner Jugendzeit im Dorfsee. Max war bei den Ulanen ein forscher Soldat, verunglückte beim Holzverladen und ist deswegen jung gestorben. Für Otto wurde um 1890 vom Vater eine Neubauernstelle eingerichtet. Dazu kaufte er vom katholischen Pfarrgrundstück die Hoflage. Haus und Wirtschaftsgebäude sind dann neu gebaut worden. Das Arbeiterhaus, wo mehrere Familien drin wohnten, war das katholische Pfarrhaus, wo noch längere Zeit ein Pfarrer drin gewohnt haben soll, als keine Katholischen mehr in Borntuchen wohnten.

Zu dieser Hoflage erhielt Otto vom elterlichen Hof ungefähr 110 Morgen Wiesen, Feld und Wald. Zur Familie Otto Biastoch gehörten 3 Töchter und 2 Söhne. Die 3 Töchter Lucie, Else und Erika hatten jede einen Lehrer geheiratet. Die Lehrer hießen Härchel, Stockmann und Rahn. Rahn war in den letzten Jahren vor der Vertreibung in Bütow Kreisschulrat. Die beiden Söhne Hubert und Erhard wurden verschleppt und blieben verschollen. Die Töchter und ihre Männer sind auch alle tot.

Emil übernahm bald nach 1900 von seinen Eltern den Stammhof, der nach der Teilung noch ungefähr 200 Morgen groß war. Seine Frau geborene Martha Biastoch aus Kroßnow gehörte einer anderen Erblinie der Biastochs an. Sie war eine Bauersfrau auf dem Posten, wie es keine zweite gab in Borntuchen. Mit einem Gespann Pferde wurde dauernd aus dem Walde Holz gefahren und damit viel Geld verdient. Sie gehörten zu den wenigen Bauern im Dorf, die keine Schulden hatten, dazu noch größere Sparguthaben auf den Kassen besaßen.

Ihre Tochter Irmgard heiratete einen Wetzels mit einem großen Bauernhof im Kreis Schlawa. Der 2. Weltkrieg vernichtete alles. Irmgard ihren Mann nahmen die Russen mit, er blieb vermißt. Gerhard, der Sohn von Emil Biastoch, fiel in Rußland als Soldat.

Der 3. Biastoch mit einem Bauernhof in Borntuchen war ein Bruno Biastoch. Er stammte auch aus Kroßnow und hatte sich in den Hof von Adolf Baldt eingeheiratet. Er war auch ein tüchtiger Bauer. Ihn hatten die Russen auf der Flucht erschossen.

Erwähnen möchte ich noch von Emil Biastoch, daß er seit der Jahrhundertwende ununterbrochen mit seiner forschen Erscheinung Fahnenführer im Kriegerverein Borntuchen war.

Die Burses in Borntuchen

Zu den größeren Bauernhöfen mit 200 Morgen, der bis zuletzt in der Größe war wie am Anfang des Entstehens, gehörte der Bauernhof Burse. Die Burses sind 1840 nach Borntuchen gekommen. Sie kamen als wohlhabende Leute nach Borntuchen. In Strußow auf dem freien Schulzenhof, der mit einer Fläche von 1320 Morgen seit 1387 bestand, waren nahe Verwandte von Burses vor Wetzels die Besitzer des großen Hofes.

Was viele damals nach Borntuchen zog, so auch die Burses, war die neugebaute feste Straße von Bütow nach Stolp, die durch Borntuchen führte. Die Wirtschaftsgebäude, noch in unserer Zeit mit Stroh gedeckt, dieselben standen schon 1840 da. Sie waren damals schon neu unterschwellt und man nahm an, daß sie schon vor 1800 gebaut worden sind.

Drei Generationen der Burses waren seit dem Kauf 1840 bis zuletzt auf diesem Hof. Von allen wurde gesagt, daß sie sehr tüchtige Bauern waren. Das Land zu dem Burseschen Hof gehörte mit zu dem besten von Borntuchen. Land und Wiesen befanden sich in der Nähe am Landweg, der nach Damerkow führte. Von den Gebäuden in unserer Zeit der Viehstall war beim Kauf 1840 das Haus. Bald nach dem Kauf baute man, von der Straße gesehen, an der hinteren Seite des Hofes ein neues Fachwerkhaus mit Ziegelfüllungen. Das alte Haus wurde zum Stall eingerichtet. Sie beschäftigten ständig 2 Deputatsarbeiter mit mehreren Hofgängern. Sie, die Arbeiter, wohnten in der Nähe des Dorfes in einem für sie gebauten Haus auf dem Burseschen Besitz. Neben der großen Scheune auf ihrer Hoflage war ein Zweifamilienhaus, das auch den Burses gehörte. In diesem Haus wohnte vor dem 1. Weltkrieg mehrere Jahre der Frisör Emil Gohr, der aus Gesundheitsgründen von Berlin nach Borntuchen kam, ein Nachkomme von dem Gohr, der einmal Besitzer auf dem Hoppeschen Hof früher war. Später wohnte Emil Gohr in dem neuen zweistöckigen Haus, das Gastwirt Tietz 1912 baute.

Auf dem Burseschen Hof den letzten Bauer Karl Burse und seine Geschwister, bis auf eine Schwester, die jung starb, habe ich alle gut gekannt. Karl Burse heiratete von seinem Halbbruder Emil die älteste Tochter Luise. Emil Burse, mit meinem Vater gleich alt, waren Jugendfreunde. Sie waren beide zur gleichen Zeit auch Soldat in Berlin bei der Garde.

Emil Burse verheiratete sich in Berlin bald nach seiner Soldatenzeit und fing dort mit einem Geschäft an. Um 1904 kam er nach Borntuchen und pachtete von Emil Hoppe auf einige Jahre seinen Gasthof. Als die Pachtzeit zu Ende war, übernahm Emil Hoppe wieder seinen Gasthof.

Emil Burse kaufte dann von Emil Kuske die Hoflage, der seinen Landbesitz 1903 verparzelliert hatte. Emil Burse machte aus dem Bauernhaus die 3. Gastwirtschaft in Borntuchen. Er erhielt die Konzession zum Ausschank und hatte alles, was Emil Hoppe hatte zum Verkauf. Dazu verkaufte Frau Burse Textilien, wobei sie gut verdiente.

Sie verdienten aber beide genug zum Leben und blieben bis an ihr Lebensende Freunde.

Beide hatten dieselbe Leidenschaft bis ins hohe Alter, sie war auf dem See mit Reusen Fische fangen. Jeden Morgen in aller Frühe gingen beide zusammen mit dem Korb in der Hand zum See. Meistens sprach ich ein paar Worte mit ihnen und wünschte ihnen Petri Heil.

Hatten sie viel gefangen, kriegte ich öfter eine Mahlzeit davon, denn sie wußten, ich aß frische Fische so gern. Zu den Gebrüdern Burse gehörte auch Wilhelm Burse in Strußow. Der 4. Bruder Franz Burse, der studiert hatte, war höherer Beamter.

-.-.-.-.-